

Thomas Schirrmacher

Der ursprüngliche Taufritus: Übergießen des halb im Wasser stehenden Täuflings?



Vorarbeiten zur Dogmatik

Vorarbeiten zur Dogmatik

Inhaltsverzeichnis

Wie oft untertauchen? Einmal oder dreimal?.....	3
Der Ort der Taufe.....	3
Zum Taufritus: Untertauchen oder Besprengen?	4
Der Taufritus der Archäologie: Weder Besprengung noch Untertauchen, sondern Übergießen des halb im Wasser Stehenden	6
Benjamin B. Warfield, Franz-Josef Dölger und Forscher vor dem 1. Weltkrieg.....	6
Eduard Stommel	8
Bruno Kleinheyer	12
Sebastian Ristow	12
Welchen Schluss soll man daraus ziehen?	17
Anmerkungen	18
Über den Autor	22
Impressum	23

Der ursprüngliche Taufritus: Übergießen des halb im Wasser stehenden Täuflings

Thomas Schirmmayer

Für manche Christen hat der Taufritus kanonischen Rang und sie sind sich sicher, den apostolischen Taufritus genau zu kennen und heute zu praktizieren. Mir geht es im folgenden nicht darum, für oder gegen einen bestimmten Taufritus zu argumentieren oder einen Taufritus als den von den Aposteln praktizierten zu erweisen, sondern darum zu zeigen, dass wir historisch ein weites Feld vor uns haben und es keinen apostolisch verordneten Taufritus gibt, sowohl, weil wir nicht wissen, wie der Taufritus in neutestamentlichen aussah, als auch, weil selbst ein als bekannt voraussetzender Taufritus dennoch nirgends als Gebot vorgeschrieben wäre.

Wie oft untertauchen? Einmal oder dreimal?

Ein Beispiel ist die Frage, wie oft der Täufling bei der Taufe untergetaucht oder übergossen werden soll. Bei den Kirchenvätern¹ findet sich am häufigsten das dreimalige Untertauchen, das bis weit in das Mittelalter hinein üblich war. Athanasius begründete dies damit, dass Jesus drei Tage tot war. Die „Didache“ (7,3) weist an: „gieße über den Kopf dreimal Wasser aus auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“². Antonius Staerk und Francis Chirayath gehen davon aus, dass das einmalige Untertauchen erstmals in Spanien im 6. Jh. auftauchte.³ Im syromalabrischen Ritus wurden etwa nach Belegen von 1496 immer noch sowohl Erwachsene als auch Kinder dreimal untergetaucht.⁴

So sehr das einmalige Untertauchen sicher für eine neutestamentliche Taufe genügt, lässt sich die Frage „einmal oder dreimal“ nicht dogmatisch, sondern nur historisch oder praktisch entscheiden.

Der Ort der Taufe

Auch der Ort der Taufe ist im Neuen Testament nicht vorgegeben. Es wurde in Flüssen und Teichen ebenso getauft wie im Haus. Francis Chirayath stellt etwa aufgrund der Quellenlage für den recht fixierten syrischen Taufritus fest: Er „fand einmal in der Zisterne einer Badehalle, einmal im Fluss, einmal im Bassin der Wasserleitung, einmal in einem großen Fluss statt“⁵. Dies gilt

entsprechend nicht nur im Neuen Testament, sondern auch in der gesamten Frühen Kirche. Dies ist historisch wie auch dogmatisch wohl unumstritten.

Zum Taufritus: Untertauchen oder Besprengen?

Nicht nur in der Frage der Häufigkeit oder des Ortes, sondern auch in der Frage des eigentlichen Ritus ist die Frage historisch viel offener, als die heute dominierenden Taufriten Untertauchen und Besprengen vermuten lassen.

Das Problem beginnt damit, dass wir den eigentlichen apostolischen Ritus nicht kennen und das Neue Testament die Gültigkeit der Taufe nicht mit einem bestimmten, detaillierter beschriebenen Ritus in Verbindung bringt. Es ist nämlich Eduard Stommel Recht zu geben, wenn er sagt: „Das NT spricht nirgendwo ausdrücklich über die Art und Weise, wie die Taufe gespendet wurde oder wie sie zu spenden sei.“⁶ Auch Röm 6,4 und Kol 2,12 wollen nach dem Kontext und angesichts der ebenerdig-Beerdigungssitten mit „begraben“ sicher keine Beschreibung des Taufritus vermitteln⁷, sondern die Endgültigkeit des Todes beschreiben.

Die Frage des Taufritus wird dadurch erschwert, dass das Wort für „taufen“ (griech. „baptizo“) selbst keinen Taufritus beschreibt. Das Wort bedeutet in seiner wörtlichen Grundbedeutung „färben“. Dieses Färben geschah in der Regel durch Untertauchen, konnte aber

auch anders erreicht werden, etwa beim Bleichen (= weiß „färben“) durch die Sonne. Im weiteren Sinne bedeutet es jedoch soviel wie „durch (die Verbindung mit) etwas in seinem Wesen völlig verändert werden“, wie Beispiele aus der klassischen griechischen Literatur zeigen.⁸ Der Schüler eines Philosophen wurde durch dessen Frage „getauft“, d. h. die Frage veränderte sein Leben völlig. Man konnte durch das Trinken eines Giftes „getauft“ werden.

Sowohl die Vertreter des Besprengens, als auch die Vertreter des Untertauchens müssen also damit leben, dass weder das Wort „taufen“ noch irgendein Bibeltext den Taufritus direkt beschreiben. Der Taufritus muss also, wenn dies überhaupt möglich ist, indirekt aus dem biblischen Befund oder aus Zeugnissen der ersten Jahrhunderte abgeleitet werden.

Die Vertreter des Besprengens⁹ berufen sich nun darauf, dass die Worte „taufen“, „Taufe“ in der griechischen Übersetzung des Alten Testaments (sog. Septuaginta) regelmäßig für Akte des Besprengens, Begießens, Salbens usw. verwendet werden. Bei den „Taufen“ (in Hebr 6,2, oft mit „Waschungen“ übersetzt) im Alten Testament handelte es sich tatsächlich praktisch nie um ein Untertauchen, sondern um ein Besprengen mit Blut, Öl, Wasser usw. Für die Vertreter dieser Position spiegelt das Besprengen mit Wasser den Empfang des Heiligen Geistes wider, so wie im Alten Testament König, Prophet und Hoherpriester durch die „Taufe“, also durch die „Salbung“ („der

Gesalbte“ = „Messias“ = „Christus“), den Heiligen Geist für ihr Amt empfangen.¹⁰ Für sie ist die Taufe deswegen vor allem ein Abbild der Geistestaufe. Zu Röm 6,4 und Kol 2,12 wird darauf verwiesen, dass das „Begraben“ in neutestamentlicher Zeit oberirdisch in Steinkammern geschah (vgl. das Grab Jesu), der Mensch also nicht „unter die Erde“ kam. Daher könne sich die Reihenfolge gestorben-begraben-auferstehen nicht auf ein Untertauchen beziehen, da sonst ja das unter Wasser sein als Begraben verstanden würde. Daneben wird darauf verwiesen, dass bei den meisten neutestamentlichen Taufen gar nicht genug Wasser zum Untertauchen vorhanden war, etwa in der Wüste, mitten in der Nacht und insbesondere bei den Massentaufen in Jerusalem in einer Verfolgungszeit, da die einzigen Untertauchgelegenheiten für Tausende die Teiche der öffentlichen Wasserversorgung gewesen wären. (Die Verheißung auf Jesus in Jes 52,15: „er wird viele Nationen besprengen“ wird dabei oft auf die neutestamentliche Taufe bezogen.)

Die Vertreter des Untertauchens¹¹ verweisen dagegen einerseits darauf, dass sich „baptizo“, „taufen“, als Wort von „bapto“, „tauchen“, ableitet und deswegen selbst zwar keinen Taufritus beschreibt, diesen aber nahelegt. Im Alten Testament verweisen sie auf zahlreiche Riten, in denen das Untertauchen in Wasser oder Blut vollzogen wurde.¹² Daneben wird auf die jüdische Proselytentaufe verwiesen, die bei Übertritten von Heiden zum Judentum

wahrscheinlich durch Untertauchen vollzogen wurde, die allerdings nicht im Alten Testament verankert ist. (Es ist umstritten, wann diese jüdische Taufe aufkam und wann zum Standard wurde.) Daneben verweisen die Vertreter dieser Auffassung vor allem auf das „begraben“ in Röm 6,4 und Kol 2,12 als Beschreibung eines Taufritus, wobei das Untertauchen als Sterben, der Moment unter Wasser als Begraben und das Auftauchen als Auferstehen verstanden werden.

Im Neuen Testament wird kein bestimmter Taufritus geboten, auch wenn einige Bestandteile des Taufaktes unumstritten sind (etwa das Wasser, die Taufe durch einen anderen, die Taufformel unter Berufung auf Jesus und/oder die Dreieinigkeit, eventuell auch die anschließende Handauflegung). Deswegen hat Herman Witsius etwa 1677 in seinem Plädoyer für das Untertauchen darauf hingewiesen, dass daraus dennoch nicht der Schluss gezogen werden dürfe, dass das Besprengen unmöglich sei, weil es auch dafür immerhin Argumente gebe und das Neue Testament hier keinen eindeutigen Ritus vorschreibe.¹³

So erkennen viele Kirchen den jeweils anderen Taufritus an, insbesondere wenn ein in einer anderen Kirche Getaufter übertritt. Die meisten Kirchen lassen unübliche Taufriten sogar im Ausnahmefall in ihren Reihen zu. So hat etwa die russisch-orthodoxe Kirche trotz ihrer Praxis des Untertauchens immer die sog. klinische Taufe durch Besprengen oder Übergießen in Notsi-

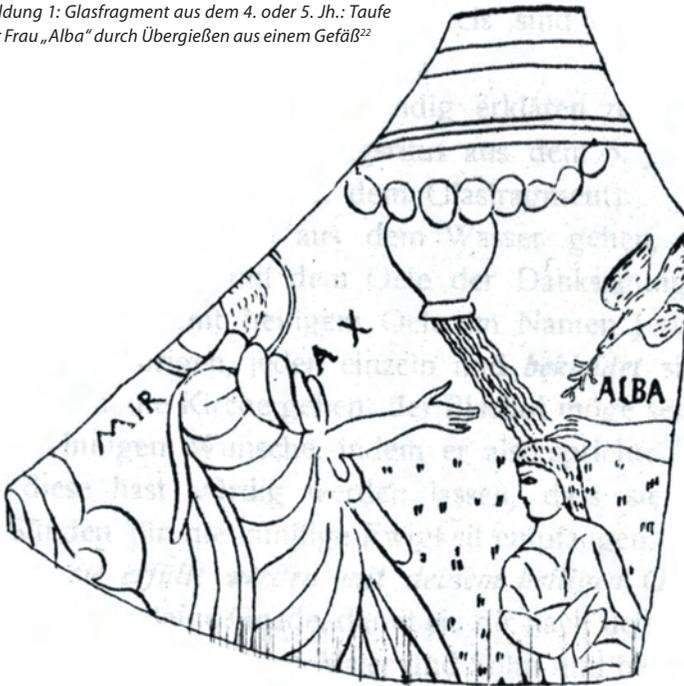
tuationen anerkannt.¹⁴ Das katholische Kirchenrecht enthielt 1917 in Can. 758 drei zulässige Taufriten Untertauchen, Übergießen und Besprengen.¹⁵ Das Kirchenrecht von 1983 sagt dagegen in Can. 854 „Die Taufe ist durch Untertauchen oder durch Übergießen zu spenden“ („per immersionem sive per infusionem“), meint aber grundsätzlich dasselbe. Wenn die katholische Kirche damit alle klassischen Taufriten anerkennt, sollte dies protestantischen Kirchen, für die an der Gültigkeit des Taufritus keine Heilsfrage hängt, erst recht möglich sein.

Der Taufritus der Archäologie: Weder Besprengung noch Untertauchen, sondern Übergießen des halb im Wasser Stehenden

Benjamin B. Warfield, Franz-Josef Dölger und Forscher vor dem I. Weltkrieg

Benjamin Warfield hat bereits 1896 in einem ausgezeichneten Aufsatz zur Archäologie der Taufe gezeigt, dass der früheste aus Kunst und Archäologie bekannte Taufritus wahrscheinlich ein Mittelding der beiden diskutierten

Abbildung 1: Glasfragment aus dem 4. oder 5. Jh.: Taufe einer Frau „Alba“ durch Übergießen aus einem Gefäß²²



Taufriten war: Der Täufling stand halb im Wasser und wurde mit Wasser über-gossen¹⁶.

Daneben finden sich jedoch von Anfang an die beiden „Ableger“ dieses Ritus, nämlich Besprengen und Untertauchen, die wiederum in mannigfaltigen Formen durchgeführt wurden. Tertullian (Über die Taufe 12) kennt als Taufriten der Frühen Kirche „per immersionem“ (Untertauchen), „per infusionem“ (Übergießen), „per aspersionem“ (Besprengen).¹⁷

Antonius Staerk verweist darauf, dass die „Didache“ (7,3) das Begießen als Taufritus kennt. Das Begießen des im Wasser Stehenden findet sich auch auf einem Gemälde in der römischen Katakomben Coemeterium Callisti Anfang 3. Jh.¹⁸

Natürlich sind Taufabbildungen der Frühen Kirche selten. Franz-Josef Dölger hat ein Glasfragment aus dem 4. oder 5. Jh. n. Chr. aus einem altrömischen Haus bei den Diokletiansthermen veröffentlicht.¹⁹ Dort steht eine Frau bei ihrer Taufe im Wasser und wird aus einem Gefäß²⁰ über-gossen.²¹

Außerdem stehen uns die ausgegraben oder erhalten gebliebenen Taufanlagen für Rückschlüsse zur Verfügung. Die Taufanlagen der frühen Kirchen sind für das Besprengen meist zu groß und für ein vollständiges Untertauchen meist zu klein, wie wir noch im folgenden sehen werden.

Theodor Klausner, ein Kollege Dölgers, schrieb ergänzend über die frühesten nachweisbaren Taufanlagen: „Viel- leicht ergibt sich aus diesen Zusammen-

hängen aber auch noch die Lösung eines Rätsels, das durch die schon erwähnten Ausgrabungen im Lateranbaptisterium erneut in den Vordergrund getreten ist. Man nahm und nimmt an, dass bis in späte Zeit bei der Taufe eine förmliche Untertauchung der Täuflinge stattgefunden hat. Nun sieht man aber auf den altchristlichen Taufdarstellungen aus Italien nicht selten den Täufling, sei er nun Jesus selbst oder ein Christ, nur bis etwa an die Hüfte im Wasser stehen, während gleichzeitig aus der Höhe ein Wasserstrahl auf ihn herabrieselt. Dazu kommt, dass die Piscina fast aller bisher gründlicher untersuchten Taufbecken des Westens eine so geringe Tiefe aufweist, dass das Untertauchen erwachsener Menschen nicht ohne Schwierigkeiten zu bewerkstelligen war. Im Lateranbaptisterium liegt die Ausflussöffnung noch nicht ganz 70 cm unter dem oberen Beckenrand; das Becken kann also hier, wenn die Gefahr des Überlaufens vermieden werden sollte, einen Wasserstand von nicht viel mehr als 60 cm gehabt haben, offenbar zu wenig, als dass ein Erwachsener ohne weiteres mit dem ganzen Körper untergetaucht werden konnte.“²³

Ähnlich ging Joseph Zettinger davon aus, dass die ältesten Taufanlagen in den Katakomben Roms zu wenig tief (z. B. 1,15 m) und zu wenig breit (z. B. 1 m) waren, um ein Taufen durch Untertauchen zu vollziehen.²⁴

Eduard Stommel

Die Sicht Warfields und Dölgers ist inzwischen von vielen Funden und Forschern bestätigt worden.²⁵ Zunächst ist vor allem Eduard Stommel²⁶ zu nennen. Da das Neue Testament die Taufe auch als Bad (Eph 5,26: „Wasserbad“, Tit 3,5: („Bad der Wiedergeburt“) oder als Abwaschen/Reinigen (1Kor 11) bezeichnen kann²⁷, hat er sich in den 50er Jahren eingehend mit den antiken Badesitten beschäftigt. Dazu schreibt er: „Die am weitesten verbreiteste Art zu baden bestand in der Antike, besonders im Alten Orient darin, dass sich der Badende entkleidet und stehend sich mit Wasser übergießt oder übergießen lässt. Ägypten, von dem Palästina, das Heimatland unserer Taufe, kulturell und zivilisatorisch weitgehend abhängig war, hat in den Jahrtausenden der Pharaonenherrschaft keine Badewanne gekannt. Auch die hellenistische Zeit hat daran nicht viel geändert. Clemens

von Alexandrien tadelt die Manier, sich im öffentlichen Bad gleich von mehreren Dienern statt von einem einzigen übergießen zu lassen, als verletzendes Großtun gegenüber dem Mitmenschen. Selbst das Morgenbad des Königs erfolgte auf die gleiche Art durch Übergießen, wie es auf zahlreichen Bildern und Reliefs des Nillandes dargestellt ist. Man konnte das Wasser auch durch ein Sieb gießen und erreichte damit ungefähr die Wirkung einer Brause. Im ägyptischen Königsbad verbindet sich die profane Körperreinigung, zum Zeremoniell erhoben, mit dem sakralen Ritus, weil es sich eben um den göttergleichen Herrscher handelt; beides verbindet sich in einer einzigen Handlung. Diese Art des Bades entspricht durchaus späteren Darstellungen und eingehenderen Beschreibungen der christlichen Taufe.“²⁸

Nun verweist Stommel auf die Parallelen²⁹ zu den frühesten Funden zur Taufe: „Die archäologischen Denkmä-

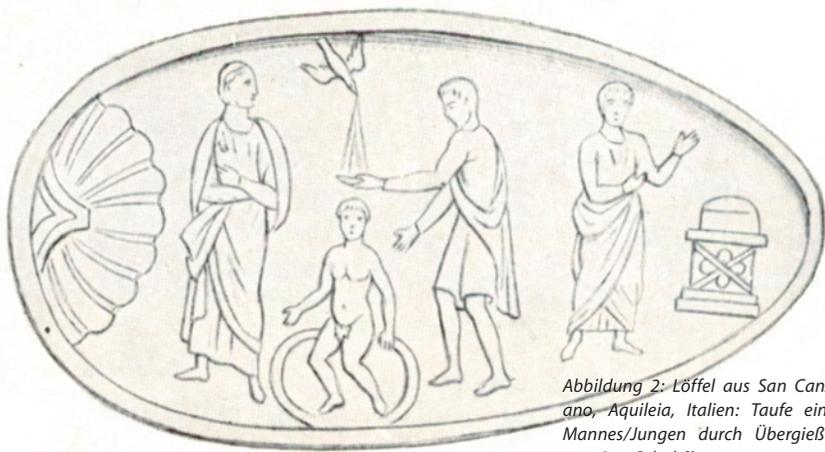


Abbildung 2: Löffel aus San Canziano, Aquileia, Italien: Taufe eines Mannes/Jungen durch Übergießen aus einer Schale³¹



Abbildung 3: Grabplatte aus Kalkstein um 400 n. Chr., Museo di Monastero in Aquileia, Italien: Taufe eines in einer Schale christlichen Mädchens³²

ler bestätigen unsere Aufstellungen. Auf den Taufdarstellungen der Katakomben wie der Sarkophage reicht das Wasser, in dem die Täuflinge stehen, diesen kaum bis zu den Knien. Einzelne dieser Bilder lassen sogar das Wasser erkennen, das wie eine Brause den Täufling überströmt, so dass er ganz in dieses Element eingetaucht erscheint. Der Grabstein eines Mädchens aus Aquileja und der Löffel aus S. Canziano zeigen mit aller Deutlichkeit das Wasser, das die je in einer flachen Schale stehenden Täuflinge von oben überflutet. Die uns erhaltenen Taufpiscinen des christlichen Altertums haben gewöhnlich ein so geringes Raummaß, dass eine Untertauchung Erwachsener nur mit bedeutenden Schwierigkeiten erfolgen konnte. Selbst bei geräumigeren

Becken hätte die Aktion des Untertauchens vom Täufer eine zu seiner Stellung als Liturgen wenig passende und bei einer größeren Anzahl von Taufen auf die Dauer unbequeme und unerträgliche Körperhaltung verlangen müssen. Das Lateranbaptisterium zu Rom, bei dessen Errichtung gewiss nichts gespart worden ist, um eine den hohen Ansprüchen der „ecclesia principalis“ gerecht werdende Anlage für eine eindrucksvolle und den liturgischen Forderungen möglichst vollkommen entsprechende Taufspendung zu schaffen, hatte nur eine Beckentiefe von 70 cm. Die Taufe kann dort nur in der Weise stattgefunden haben, dass der Papst, wie die späteren Ordines Romani berichten, drei Täuflinge mit eigener Hand getauft und sich dann in das Consignatorium

begeben hatte, um mit der Firmung zu beginnen. Danach taufte Priester und Diakone die große Menge der Täuflinge in der Osternacht, indem immer acht Täuflinge gleichzeitig im Taufbecken bis zu den Knien im Wasser standen und je von einem Taufpriester unter den üblichen Tauffragen und -antworten durch Handauflegung dreimal unter den Wasserstrahl gebeugt wurden, der den Mäulern der acht (zwischen den acht das Becken vom Umgang trennenden Säulen stehenden) Tierplastiken entströmte.³⁰

Stommel hat auch den Befund aus den Schriften der Kirchenväter gut zusammengestellt: „Tertullian kennt die Übergießung als normalen Taufritus: den Wunsch des Petrus, der Herr möge ihm nicht nur die Füße waschen, sondern auch die Hände und das Haupt, deutet er auf die Taufe, da Petrus nach Tertullian „perfundi“ d. h. übergossen sein wollte (bapt. 12). Tertullian kennt auch die Ansicht von Mitchristen, dass die Apostel damals getauft worden seien, als sie beim Seesturm im Schifflein von den Wellen bespritzt und überschüttet wurden (bapt. 12). Justin der Märtyrer erklärt die Besprengung der heidnischen Tempelbesucher als dämonische Analogie zur christlichen Taufe (apol. 1,62). In den Anfang des 4. Jahrhunderts führen die Akten des Bischofs Alexander von Alexandrien, des Vorgängers des großen Athanasius. Dort wird erzählt, dass Kinder am Ufer des Meeres einmal Taufe gespielt haben: christliche Knaben haben ihre Spielkameraden, die noch Katechumenen

waren, getauft. Das vom Bischof zur Beratung dieser Angelegenheit zusammengerufene Presbyterium erklärt die Taufe für gültig, bei denjenigen, die unter der Anwendung des kirchlichen Schemas der Glaubensfragen und Glaubensantworten mit Wasser übergossen worden seien: „illis, quibus interrogacionibus et responsionibus aqua fuerat infusa, iterari baptisma non debere“ (Acta SS. Febr. 3,641). Dabei wird eigens erwähnt, dass der Bischof von seinem Fenster aus beobachtet hatte, dass die Knaben im Spiel das nachahmten, quae in ecclesia geri mos est. Gregor von Nyssa nennt die Taufe das „Bad der Besprengung“ (dial. c. Macr. 16,2), und für seinen Bruder Basilius stellt es ein Vorbild der Taufe dar, dass Elias dreimal Wasser auf den Altar goss (or. 13,3). Die schon früh christlich überarbeiteten Sibyllinischen Orakel haben sogar die Taufe Jesu im Jordan, das Urbild der kirchlichen Taufe, so gesehen, offenbar entsprechend der zu ihrer Zeit maßgeblichen kirchlichen Taufpraxis: „Fasse das Haupt des Mannes, bespreng es ihm mit Wasser“ (7,87). Kranke Täuflinge werden in eine Wanne gesetzt und dann getauft; sind sie aber auch dafür zu krank, dann findet lediglich die Übergießung des Kopfes statt, während der Kranke auf der klüne, auf dem Bette liegt. Die Gültigkeit der Taufe des Novatian wurde ja nicht deswegen angezweifelt, weil sie eine derartige sogenannte Klinikertaufe gewesen war, sondern wegen der durch die Krankheit verursachten Unzurechnungsfähigkeit und des auf Grund

seines Vorlebens zweifelhaften Taufwillens. Wie die Rabbinen das genaue Litermaß für eine gültige Proselytentaufe ausgerechnet hatten, so wollten auch einzelne Christen die Gültigkeit der Taufe von der dabei verwendeten Wassermenge abhängig machen. Cyprian musste dagegen schon die durch bloße Übergießung getauften Kliniker in Schutz nehmen und erklärte, dass

die göttlichen Wohltaten in nichts verkürzt oder abgeschwächt werden könnten (ep. 69,12). Diese wenigen Zeugnisse von vielen belegen wohl zur Genüge, dass in der Regel die allein für die christliche Taufe ausschlaggebende Aktion des Täufers in einer auf das andeutende Symbol reduzierten Reinigung des Täuflings durch Übergießen bestand.⁴³³

Abbildung 4: Mosaik in der Kuppel des Baptisteriums, Orthodoxe Kirche in Ravenna, Italien, 450/460 n. Chr.: Taufe Jesu durch Johannes mit Hilfe eines Schöpfgefäßes³⁶



Bruno Kleinheyer

Bruno Kleinheyer hat sich 1989 aufgrund zahlreicher neuer Funde Stommel angeschlossen³⁴ und schreibt: „Mit dem Schluss aus Röm 6,4 auf Submersionstaufe hat sich E. Stommel (1954, 1955, 1959) gründlich befasst; er hat durchschlagende Gründe gegen diese Annahme vorgebracht. Außer dem, was hinsichtlich der Johannaufgabe geltend zu machen war, ist von Belang, dass an nicht wenigen Stellen die Taufe in der Terminologie des antiken Badewesens dargestellt wird. Die Taufe ist gemäß Eph 5,26; Tit 3,5 Bad (loutron). Paulus schreibt 1 Kor 6,11: „Aber ihr seid rein gewaschen (apelousasthe), seid geheiligt“. In Apg 22,16 lässt der Hagiograph Paulus berichten, er sei aufgefordert worden: „... lass dich taufen (baptisai) und deine Sünden abwaschen (apolousai). Nach Hebr 10,22b geschieht in der Taufe Besprengung mit dem Blut Christi: „das Herz durch Besprengung gereinigt vom schlechten Gewissen und den Leib gewaschen mit reinem Wasser (rerantismenoi – lelousmenoi)“. Nicht zuletzt diese Stelle lässt – von der Typologie „Besprengung im Alten und im Neuen Bund“ einmal abgesehen – den Schluss zu: Taufe geschieht durch Übergießen; der Taufende, der mit dem Bewerber ins Wasser hinabgestiegen ist (vgl. Apg 8,38 f.), übergießt den Täufling mit Wasser von oben her. Auf Grund dieser diversen Aussagen muss man annehmen, dass Taufe in der ersten Generation in der Form der Perfusion (Übergießen) – nach Immer-

sion Selbsteintauchung des Bewerbers – vollzogen worden ist.“³⁵

Sebastian Ristow

Der derzeit bedeutendste Erforscher des frühkirchlichen Taufritus und der frühkirchlichen Taufanlagen der Kirchen, Sebastian Ristow, hat ein Jahrzehnt später 1998, 1999 und 2000 die neuesten Funde beschrieben und zusammengetragen. Er schreibt über das erste Jahrhundert: „Der eigentliche Taufvorgang erfolgte in der Regel mittels Übergießen des Täuflings durch den Täufer bzw. assistierende Personen, in den seltensten Fällen wird durch Untertauchen getauft worden sein. Diesen in der archäologischen Forschung bisher nicht mehrheitlich vertretenen Schluss lassen einerseits die Dimensionen der bekannten frühchristlichen Taufbecken zu, andererseits zeigen auch die wenigen zeitgenössischen Darstellungen der Taufe den Vorgang des Übergießens (...). Die größten frühchristlichen Taufbecken von einer Seitenlänge um die 3 m bleiben eine Ausnahme. Die Höhen bzw. Wasserstandshöhen bewegen sich meist nicht weit über 1 m. Größere Becken bei Kirchenanlagen, wie in Kourion auf Zypern oder auch bei den Hallenanlagen am Trierer Domplatz, wo sich ein kleineres Taufbecken östlich des Eingangsbereiches befindet, müssen als Atriumsbecken mit repräsentativem Charakter eingestuft werden.“³⁷

An anderer Stelle beschreibt er ähnlich: „Da die Taufe ihrem Wesen nach ein Reinigungsbad ist, zwar mit

sakramentalem Charakter, sind Vergleiche mit dem spätantiken Badebrauch erlaubt, von dem ja auch bereits die Ganzkörpersalbung vor dem Bad bekannt ist. Der antike Badebrauch bestand darin, „... dass sich der Badende entkleidet und stehend sich mit Wasser übergießt oder übergießen lässt.“³⁸ Das entscheidende Faktum, das für ein Übergießen (infusio) auch beim christlichen Taufvorgang spricht ist, dass erst diese liturgische Aktion des Täufers die Taufe vom bloßen Aufnahme-ritual (wie etwa in den anderen Religionen) zur geistvermittelnden Handlung am Getauften macht. In den meisten Fällen, insbesondere wenn die Piscina in den Boden eingelassen ist, wäre eine solche Handlung des Täufers beim Voll-

zug des Ein- bzw. Untertauchens von seinem Standort aus schwerlich bzw. nicht durchführbar gewesen. Neben den Belegen in den Schriftquellen³⁹ zeigen Bild Darstellungen die Infusion bzw. die Taufe des im Wasser stehenden Täuflings durch Übergießen bzw. von oben herabströmendem Wasser, so etwa für die Frühzeit der Löffel aus Aquileia, S. Canziano, die Loculusplatte aus Aquileia (Taf. 34c) oder das Glasfragment aus Rom.⁴⁰ Dieser Vorgang kann aber auch bei zahlreichen späteren Darstellungen insbesondere auch der Taufe Christi in der Buchmalerei, bzw. Kleinkunst⁴¹ oder in der Dekoration von Baptisterien beobachtet werden.⁴² Letztlich weisen auch Berichte über das von oben herabfließende Taufwasser in

„Taufbecken, auch Taufstein, in der Frühen Kirche wurden die Täuflinge zunächst im fließenden Wasser getauft, dann im 4.–7. Jh. in den T. des ein eigenes Kirchlein bildenden Baptisteriums. Mit der zunehmenden Einführung der Kindertaufe wurde die Taufe in das eigentliche Kirchengebäude verlegt und fand am Taufstein statt, einem großen, meist steinernen Pokal oder Kelch mit Taufwasser und einem kuppelartigen Deckel, groß genug, um Kinder einzutauchen und zu übergießen. Mit der Einführung des reinen Besprengens wurde der Taufstein kleiner. Täufer und Baptisten führen die Erwachsenentaufe durch Untertauchen durch, entweder in öffentlichen Gewässern (Fluss, See, Schwimmbad), oder aber in großen, im Boden eingelassenen T. im oder in der Nähe des Altartisches. Diese Becken haben meist zwei Treppen, sind oft überdeckt und werden nur für Taufgottesdienste geöffnet.“⁴⁸

„Baptisterium (griech.-lat. „Taufhaus“, von griech. baptisterion: „Badebecken“), seit dem 3. Jh. Name der kleinen Taufkirchen neben den eigentlichen Kirchen, die oft antike Thermen nachahmten und Ursprung des Zentralbaus sind. Das dortige Taufbecken diente der Taufe von Erwachsenen durch völliges Untertauchen oder durch Übergießen des im Wasser Stehenden. Sie erübrigten sich und wurden durch Taufsteine ersetzt, nachdem das Begießen oder Besprengen den Taufritus des Untertauchens abgelöst hatte und sich die Kindertaufe durchsetzte.“⁴⁹

den Baptisterien von Rom und Mailand deutlich auf eine solche Taufpraxis hin.⁴³ Der einzige – allerdings nicht mit absoluter Sicherheit für diese Funktion in Anspruch zu nehmende – fassbare Überrest einer Vorrichtung für diese Art der Taufe ist die Öse im Scheitel des Baldachins über der Piscina von Djemila/DZ (Nr. 75), die zur Befestigung eines Eimers o.ä. gedient haben könnte.⁴⁴ Neben der Taufe durch Übergießen des im Wasser stehenden Täuflings oder seltener auch durch Untertauchen wurde wohl ebenso bereits die Besprengungstaufe (aspersion) praktiziert, und es müssen für die verschiedenen Kirchenprovinzen unterschiedliche Taufpraktiken als möglich angesehen

werden. Aussagen zur allgemeinen Gültigkeit verschiedener Taufformen trifft bereits die *Didache*⁴⁵, die in das 2. Jahrhundert datiert wird; zur Möglichkeit der aspersion äußern sich die Kirchenväter seit dem 3. Jahrhundert.^{46⁴⁷}

Die frühen Taufbecken im ganzen Römischen Reich sind meist nicht groß genug, um einen Menschen unterzutauchen und dienten wohl der Halbimmersion mit Übergießen.⁵⁰ Dies gilt auch etwa für das Gebiet der heutigen Schweiz und Süddeutschlands.⁵¹ Sebastian Ristow hat dazu alle bekannten Taufbecken und Baptisterien bis zum 6. Jh. n. Chr. in einem Katalog zusammengestellt. Diese sog. *Piscinas* waren beispielsweise 40 cm, 55 und 65 cm



Abbildung 5: *Piscina* im Baptisterium der Johannesbasilika in Ephesus, Türkei, Mitte 5. Jh.⁵⁴

An dieser Stelle diskutierte der Verfasser mit mehreren landeskirchlichen Pfarrern und mehreren baptistischen Pastoren aus Deutschland die Frühgeschichte des Taufritus und erlebte, wie beide versuchten, die Anlage in Sinne ihres Ritus zu deuten, obwohl das Taufbecken für das Besprengen zu tief und für das Untertauchen zu niedrig ist.

tief, hatten oft aber einen Durchmesser von 1,20 bis 1,40 m. Im Lexikon für Theologie und Kirche schreibt Ristow zusammenfassend: „Frühe Piscinen sind im Durchschnitt 0,7–1 m tief in den Boden des Baptisteriums eingelassene Becken. Sie erlauben bei Seitenlängen von etwa 1–3 m in der Regel nur die Taufe durch Übergießen (infusio), wie sie auch aus schriftlichen und bildlichen Quellen bekannt ist.“⁵² Ähnlich fasst es Ristow an anderer Stelle zusammen: „Die Piscinen der Frühzeit sind meist innen zwischen 1–3 m weit und bis zu maximal 1 m in den Boden eingetieft. Überdimensionierte prunkvolle Taufbecken, wie beim römischen Lateranbaptisterium oder in S. Giovanni in Mailand, bleiben Ausnahmen und sind nur in Zusammenhang mit der hohen Bedeutung ihres Standortes erklärbar.

In Ostrom wurden bis in mittelbyzantinische Zeit, in weiten Teilen des ehemaligen weströmischen Reiches bis in das ausgehende Frühmittelalter, also bis in die Karolingerzeit, fast ausschließlich Erwachsene getauft. Die Beckengröße ermöglichte dabei in den meisten Fällen nur ein Stehen in der Piscina, so dass mit einem Übergießen des bis zu den Knien oder höchstens bis zur Gürtellinie im Wasser stehenden Täuflings gerechnet werden muss, was auch die Bildquellen belegen.“⁵³

Zur ältesten datierbaren Piscina aus dem zweiten Drittel des 3. Jh. schreibt Ristow: „Am Anfang der Entwicklung der Taufpiscinen steht das 95 cm tiefe und ca. 100 x 60 cm große Becken der Hauskirche von Dura-Europos/SYR (Nr. 617 – Taf 1a).“⁵⁶ Weitere Beispiele mögen als Beispiele dienen. Das Baptis-



Abbildung 6: Piscina der Vitaliskirche in Sbeitla, Tunesien, 4. Jh., 113 cm tief⁶⁵



Abbildung 7: Piscina (Taufanlage) unter der St. Severus-Kirche in Boppard, 4., 5. oder 6. Jh.⁶

terium von Riva San Vitale um 500 n. Chr. war 0,66 m tief und wurde später auf 0,57 m reduziert.⁵⁷ Zum 4. Jh. schreibt er: „Die Tiefe der Taufbecken in dieser Zeit bewegt sich gewöhnlich im Bereich um ca. 1 m, wie dies etwa beim Rechteckbecken von el-Burdsch/IL, Pahse 1 (Nr. 304) oder den kleinasiatischen Piscinen, wie zB. in Ephesos/TR, Phase 1 (Nr. 659 – Taf 21d), der Fall ist. Die Taufpiscinen des 5. Jahrhunderts weisen tendenziell eine leichte Verkleinerung der Grundmaße und auch der Tiefe auf ...“⁵⁸ „Für Mailand nimmt Schmitz eine Taufe durch „Hinabziehen“ von hinten und Untertauchen an. In den meisten Gemeinden jedoch lässt die Größe der Piscinen ein vollständiges Untertauchen erwachsener Täuflinge (immersio bzw. submer-

sio) unwahrscheinlich oder unmöglich erscheinen. Regelmäßig muss darum eine „Halbimmersion“ (infusio bzw. perfusio) des im Wasser stehenden Täuflings angenommen werden.“⁵⁹

Als Beispiel für das 6. Jh. hat Ristow die Taufanlage in Boppard untersucht. „In Boppard stiegen die Täuflinge in das Becken hinab und wurden im Wasser stehend vom Priester mit dem Taufwasser übergossen. Es gibt zwar einen Abfluss, aber möglicherweise war kein geregelter Zufluss vorhanden, was bei frühchristlichen Becken nicht ungewöhnlich ist. Im Ziborium über der Piscina konnte man Lampen und Vorhänge anbringen. Die Dimensionierung des Bopparder Beckens macht ein gemeinsames Hineinsteigen von Täuflingen und Priester, das gelegentlich in

den Schriftquellen beschrieben ist und auch an manchem Beckenbefund nicht ausgeschlossen werden kann, ebenso unmöglich wie ein vollständiges Untertauchen der Täuflinge. Der Taufraum mit seinem aufwendigen Becken nimmt aber insgesamt relativ viel Platz ein, was zeigt, welche hohe Bedeutung die Aufnahme neuer Gemeindemitglieder im frühen Mittelalter hatte.⁶⁰ Ähnliches gilt für die älteste Taufanlage unter dem Kölner Dom aus dem 6. Jh.⁶¹

Welchen Schluss soll man daraus ziehen?

Das alles spricht ebenfalls dafür, dass es von Anfang an keinen einheitlichen, von der Bibel gebotenen Taufritus gab und schon in der Frühen Kirche recht

unterschiedliche Praktiken nebeneinander her existierten und anerkannt wurden. Der wohl einst verbreitetste Taufritus der Frühen Kirche ist dabei heute weitgehend ausgestorben. Deswegen halte ich alle drei klassischen Riten für biblisch und dogmatisch legitim.

Es geht mir persönlich nicht darum, eine historische Theorie zu liefern, wie sich die drei Riten auseinander entwickelt haben, oder welcher der drei der tatsächlich Ursprüngliche ist. Es geht mir nur darum zu zeigen, dass die Frage nach dem „biblischen“ Taufritus historisch viel komplizierter ist, als es bei denen den Anschein hat, die ihn unmittelbar aus dem Neuen Testament ableiten zu können meinen.

Anmerkungen

¹ Belege bei Antonius Staerk. Der Taufritus in der griechisch-russischen Kirche. Freiburg: Herder, 1903. S. 100–101

² Nach Klaus Wengst (Hg.). Schriften des Urchristentums. Kösel: München, 1984. S. 77.

³ Antonius Staerk. Der Taufritus in der griechisch-russischen Kirche. a. a. O. S. 106 und Francis Chirayath. Taufriturgie des syromalabarischen Ritus. Würzburg: Augustinus-Verlag, 1981. S. 56.

⁴ Ebd. S. 54.

⁵ Francis Chirayath. Taufriturgie des syromalabarischen Ritus. Würzburg: Augustinus-Verlag, 1981. S. 24.

⁶ Ebd. S. 5.

⁷ Siehe die detaillierte Begründung in ebd. S. 12–13; Eduard Stommel. „Das „Abbild“ seines Todes“ (Röm 6,5) und der Taufritus“. Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte 49 (1954): 1–21; Eduard Stommel. „Begraben mit Christus“ (Röm 6,4) und der Taufritus“. Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte 50 (1955): 1–21; bes. S. 17.

⁸ Die gründlichste Durchsicht der Belege für „taufen“ in der außerbiblischen Literatur findet sich in der vierbändigen Diskussion aller Vorkommnisse des Wortes „baptizo“ von James Wilkinson Dale: James W. Dale. Classic Baptism.

Presbyterian and Reformed: Phillipsburg (USA), 1989 (Nachdruck von 1867); James W. Dale. Judaic Baptism. ebd., 1991 (Nachdruck von 1869); James W. Dale. Johannic Baptism. ebd., 1993 (Nachdruck von 1898); James W. Dale. Christian Baptism and Patristic Baptism. ebd., 1995 (Nachdruck von 1874); Original des letzten Bandes: James Wilkinson Dale. An Inquiry into The Usage of BAPTIZO and the Nature of Judaic Baptism as shown by Jewish and Patristic Writings. Wm. Rutter: Philadelphia (PA), 1869¹; 1871².

⁹ Z. B. Duane E. Spencer, Word Keys which Unlock the Covenant, Geneva Ministries, Tyler (TX), 1984; John Murray. Christian Baptism. Presbyterian and Reformed: Phillipsburg (USA), 1980; C. G. Kirby. Signs and Seals of the Covenant. Selbstverlag: Worcester, 1988²; James W. Dale, Classic Baptism. a. a. O.

¹⁰ Otto Thelemann. Handreichung zum Heidelberger Katechismus. Verlag C. Schenk: Detmold, 1892². S. 292 nennt folgende alttestamentliche Beispiele für Besprengungen: Wasser für Aaron: 2Mose 29,4; Blut für Aaron: 2Mose 29,21; Wasser für die rote Kuh: 4Mose 19; Blut für Aussätzige: 3Mose 14,7; Wasser und Blut allgemein: Hebr 9,19–22; Bild für die Reinigung im Neuen Bund beziehungsweise die Besprengung Israels: Hes 36,25–27; Besprengung der Heiden: Jes 52,15 (vgl. Hebr 12,24). Daneben treten die Beispiele für das „Salben“.

¹¹ Vgl. die monumentale, exegetische Untersuchung des Nachfolgers von Charles Haddon Spurgeon als Leiter des Spurgeons College G. R. Beasley-Murray. Baptism in the New Testament. Wm. B. Eerdmans: Grand Rapids (MI), 1977 (Nachdruck von 1962); vergrieffene deutsche Ausgabe: G. R. Beasley-Murray. Die christliche Taufe. J. Oncken: Kassel, 1968; außerdem Johannes Warns. Die Taufe. W. Wiegand: Bad Homburg, 1913¹, 1922². Beide Werke dürften zugleich die ausführlichsten Verteidigungen der Erwachsenentaufe in deutscher Sprache sein.

¹² So vor allem ebd. S. 211–213.

¹³ Herman Witsius. The Economy of the Covenants between God and Men: Comprehending A Complete Body of Divinity. 2 Bde. The den Dulk Christian Foundation: Escondido (CA) & Presbyterian and Reformed: Phillips-

burg (NJ), 1990 (Original von 1677), hier Bd. 2. S. 426–428, bes. S. 427.

¹⁴ Belege bei Antonius Staerk. Der Taufritus in der griechisch-russischen Kirche. Freiburg: Herder, 1903. S. 107.

¹⁵ „Licet baptismus conferri valide possit aut per infusionem, aut per immersionem, aut per aspersionem“.

¹⁶ Benjamin B. Warfield. „The Archaeology of the Mode of Baptism“. Bibliotheca Sacra 53 (1896): 601–644, nachgedruckt in Benjamin B. Warfield. S. 345–386; Studies in Theology. Banner of Truth Trust: Edinburgh, 1988 (Nachdruck von 1932)

¹⁷ Vgl. K. Arendt. Älteste Taufstätten im Luxemburger Land – Allgemeines über den Taufritus. Luxemburg: Druck der Sankt Paulus-Gesellschaft, 1904. S. 1. Viele Autoren kommen zu falschen Schlüssen, weil sie nur von den beiden heute dominierenden Taufriten ausgehen. So schließt etwa Francis Chirayath. Taufriturgie des syromalabrischen Ritus. Würzburg: Augustinus-Verlag, 1981. S. 24 aus dem Herauskommen der Täuflinge aus dem Wasser auf den Ritus des Untertauchens, aber auch bei der Taufe durch Übergießen kommen die Täuflinge anschließend aus dem Wasser heraus.

¹⁸ Antonius Staerk. Der Taufritus in der griechisch-russischen Kirche. Freiburg: Herder, 1903. S. 102.

¹⁹ Franz J. Dölger. „Die Firmung in den Denkmälern des christlichen Altertums“. Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und für Kirchengeschichte 19 (1905): 142, S. 21–23 (Abbildung S. 22).

²⁰ Ebd. S. 22–23 findet Dölger Belege für ein Gefäß im Epigramm.

²¹ Vgl. weitere frühe Taufdarstellungen bei Lothar Heiser. Die Taufe in der orthodoxen Kirche: Geschichte, Spendung und Symbolik nach der Lehre der Väter. Trier: Paulinus-Verlag, 1987. S. 83–94 mit Tafeln I XVI.

²² S. Raffaele Garruci. Storia della arte christiana nei primi otto secoli della chiesa. Bd. 6. Prato : Giachetti, 1880, Tafel 46–4,1.

²³ Theodor Klausner. „Taufet in lebendigem Wasser! Zum religions und kulturgeschichtl-

chen Verständnis von Didache 7,13⁴. S. 157–164 in: ders., Adolf Rücker (Hg.). *Pisciculi: Studien zur Religion und Kultur des Altertums*. FS Franz Joseph Dölger. Antike und Christentum, Ergänzungsband 1. Münster: Aschendorff, 1939. S. 163–164. Klausner deutete diesen Taufritus allerdings eher als Ablösung vom früheren Untertauchen, da man nun in Kirchen taufte, was zumindest so eindeutig heute nicht mehr vertreten wird.

²⁴ Joseph Zettinger. „Die ältesten Nachrichten über Baptisterien der Stadt Rom“. *Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde* 16 (1902): 326–349, S. 339+341.

²⁵ Vgl. Christian Grethlein. *Abriss der Liturgie: Ein Studienbuch zur Gottesdienstgestaltung*. Gütersloher Verlagshaus: Gütersloh, 1989. S. 209–210.

²⁶ Vgl. etwa zeitgleich auch Armen Khatchatrian. *Les baptisteres paleochretiens*. Klincksieck: Paris, 1962.

²⁷ Eduard Stommel. „Christliche Taufriten und antike Badesitten“. a. a. O. S. 6–7; Eduard Stommel. „Begraben mit Christus“ (Röm 6,4) und der Taufritus“. a. a. O.: S. 18.

²⁸ Eduard Stommel. „Christliche Taufriten und antike Badesitten“. *Jahrbuch für Antike und Christentum* 2 (1959): 5–14, hier S. 8.

²⁹ Ebd. schreibt Stommel zum Unterschied: „Griechische Vasenbilder zeigen uns noch eine etwas andere Art des Reinigungsbades. Da stehen runde Marmorschalen auf einem Säulenfuß, und die Athleten schöpfen mit den Händen daraus das Wasser, um Schmutz und Schweiß des Sportkampfes abzuspielen. Junge Mädchen bringen es fertig, sich in solche flachen Wasserbecken hineinzuschwingen und darin kauend sich zu waschen. Andere Vasenbilder lassen uns einen Blick tun in die öffentlichen Bäder, in denen das Wasser aus Tierprotomen hervorsprudelt, die oben an der Wand angebracht sind, während sich die Badenden unter diese Dusche stellen und sich reinigen. Beim Betrachten dieser Bilder erinnert man sich sofort der Beschreibung des römischen Lateranbaptisteriums im *Liber Pontificalis*, der berichtet, dass dort ein goldenes Lamm und sieben silberne Hirsche aufgestellt waren, aus deren Maul Wasser in die Piscina strömte (1,174

Duch.). In anderen Baptisterien spie ein Löwe das Wasser in das Taufbecken, oder von einer Art Galerie floss das Wasser in den Taufbrunnen hinab. Der Unterschied des Taufbades vom profanen Reinigungsbad scheint demnach, wie Cyprian schon andeutete, lediglich im Wegfall all jener Hantierungen zu bestehen, die zu einer regelrechten Säuberung der Haut notwendig sind, während die Grundform die gleiche bleibt.“ Außerdem betont Stommel ebd. S. 10–11, dass bei der christlichen Taufe der Täufer hinzutritt, es also nicht um eine Selbstwaschung geht.

³⁰ Eduard Stommel. „Christliche Taufriten und antike Badesitten“. a. a. O. S. 13–14.

³¹ S. Raffaele Garruci. *Storia della arte christiana nei primi otto secoli della chiesa*. Bd. 6. Prato : Giachetti, 1880, Tafel 462,8 und S. 152.

³² S. Raffaele Garruci. *Storia della arte christiana nei primi otto secoli della chiesa*. Bd. 6. Prato : Giachetti, 1880, Tafel 487,26 + S. 93 (schlecht gezeichnet); Lothar Heiser. *Die Taufe in der orthodoxen Kirche*. a. a. O. S. 86–88 und Tafel III (dort weitere Lit.); Friedrich Sühling. *Die Taube als religiöses Symbol im christlichen Altertum*. *Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte*, Supplement 24. Freiburg: Herder, 1930. S. 139–142.

³³ Ebd. S. 11–12.

³⁴ Bruno Kleinheyer. *Sakramentale Feiern I: Die Feiern der Eingliederung in die Kirche*. *Gottesdienst der Kirche: Handbuch der Liturgiewissenschaft* 7,1. Regensburg: Friedrich Pustet, 1989. bes. S. 28.

³⁵ Bruno Kleinheyer. *Sakramentale Feiern I: Die Feiern der Eingliederung in die Kirche*. *Gottesdienst der Kirche: Handbuch der Liturgiewissenschaft* 7,1. Regensburg: Friedrich Pustet, 1989. S. 28–29 (griechische Ausdrücke in Klammern durch einfache Umschrift ersetzt).

³⁶ Daneben der personifizierte Jordan; das Bild ist im Bereich der Geiststaufe so restauriert, dass dort der Originalzustand nicht mehr zu gewährleisten ist. Die neonianische Taufkapelle neben dem Dom wurde Anfang des 5. Jh. auf Veranlassung von Bischof Orso gebaut. S. Friedrich Wilhelm Deichmann. *Frühchristliche Bauten und Mosaiken von Ravenna*. Baden-Baden: Grimm,

1958¹ = Wiesbaden: Steiner, 1969², Tafeln 37–41 und Friedrich Wilhelm Deichmann. Ravenna. Kommentar. Bd. 2. Teil 1. Wiesbaden: Steiner, 1974. S. 32–38 (zum Baptisterium allgemein S. 17–47); Ravenna felix. Ravenna: Edizioni A. Klongo, 1968³; 1971⁴. 41 S./54. Abb. S. 28+29; Lothar Heiser. Die Taufe in der orthodoxen Kirche. a. a. O. S. 89–90 und Tafel V.

³⁷ Sebastian Ristow. „Der Taufort im ersten Jahrhundert“. *Antike Welt* 30 (1999) 3: 231–236, hier S. 235; vgl. den ganzen Aufsatz und Sebastian Ristow. *Frühchristliche Baptisterien*. Jahrbuch für Antike und Christentum, Ergänzungsband 27. Aschendorff: Münster, 1998. S. 82–83.

³⁸ Zitiert aus Eduard Stommel. „Christliche Taufriten und antike Badesitten“. *Jahrbuch für Antike und Christentum* 2 (1959): 5–14, hier S. 8.

³⁹ Etwa Didache VII,1ff. SC 248, ed. W. Rordert/A. Tuilier (1978²) 171f. – *Oracula Sibyllina* VII,87. GCS 8, ed. J. Geffcken (1902) 137. – Gregor v. Nyssa, *Dial. C. Macr. de Anima* 16,2. BKV 47, ed. J. Zellingner (München 1927) 318. – *Ders.*, *Cat. XXXIIIff.* MPG 45 (1858) Sp. 11ff.

⁴⁰ R. Garrucci, *Storia della arte cristiana nei primi otto secoli della chiesa* 6 (Prato 1880) 90f., Taf. 462,8; 152, Taf. 487,26; 93, Taf. 464,1. – Ausführlich besprochen bei F. J. Dölger, *Die Firmung in den Denkmälern des christlichen Altertums*. *Röm. Quartalschr. Christl. Alt. kde.* 19, 1905, 1ff., hier 21ff. – G. Ristow, *Die Taufe Christi im Jordan*. *Beitr. zur Ikonographie d. frühchristl., byzantinischen u. fränkisch-karolingischen Kunst*. Unveröffentl. Diss. (Berlin 1958) hier 157ff.

⁴¹ z.B. die Darstellung der Taufe Chlodwigs auf dem Elfenbein in Amiens/F bei J. Guyon, *Le baptême et ses monuments*. In: *Naissance des Arts chrétiens*. Atlas mon. paléochrétiens France (Paris 1991) 70ff., hier 70 (Abb. li.). – Ebenso der Codex Parisinus graecus 510, mit Ursprüngen im 6. Jahrhundert, bei W. M. Bedard, *The Symbolism of the Baptismal Font in Early Christian Thought*. *The Catholic Univ. of America Stud. in Sacred Theol.*, Ser. 2, 45 (Washington 1951) 42f.; Pl. IIf. (nach S. 42). – Mit Beispielen und weiterführender Literatur etwa G. Ristow, *Die Taufe Christi im Jordan*. *Beitr. zur*

Ikonographie d. frühchristl., byzantinischen u. fränkisch-karolingischen Kunst. Unveröffentl. Diss. (Berlin 1958). – LCI IV (1972) Sp. 244ff. s. v. Taufe, Taufszene (U. Mielke). – G. Schiller, *Ikonographie der christlichen Kunst* 1 (Gütersloh 1981³) bes. 142ff. – M. Langel, *Der Taufort im Kirchenbau*. Unter bes. Berücksichtigung d. Kirchenbaus im Erzbistum Köln nach 1945 (Siegburg 1993).

⁴² Besonders die Taufe Christi wird mittels Übergießen des im Wasser stehenden Täuflings dargestellt, z.B. in den Kuppelmosaiken von Ravenna bei F. W. Deichmann, Ravenna. Hauptstadt d. spätant. Abendlandes 1 (Wiesbaden 1969) hier 130ff.; 209ff. Aber auch in der Sarkophagkunst des 4. Jahrhunderts ist diese Form der Taufdarstellung üblich.

⁴³ Die Quellen zu dieser Art der Wasserzufuhr in den römischen Baptisterien von S. Vitale (*titulus vestinae*) und dem Lateran sind zusammengetragen von J. Zettinger, *Die ältesten Nachrichten über Baptisterien der Stadt Rom*. *Röm. Quartalschr. Christl. Alt. kde.* 16, 1902, 326ff., bes. 336f. – Aber auch für Viviers ist solches belegt bei Vita Venantii I,4. AA SS, Aug. II, ed. I. Carnandet (Paris, Rom 1867) 108. – Zur Problematik Th. Klauser, *Taufet in lebendigem Wasser ! Zum religions- und kulturgeschichtlichen Verständnis von Didache 7, 1/3*. In: *Pisciculi*. *Stud. zur Religion u. Kultur d. Alt.*, F. J. Dölger zum 60. Geb. dargeboten von Freunden, Verehrern u. Schülern. *Ant. u. Christentum, Ergbd.* 1 (Münster 1939) 157ff. [Wiederabdruck: *Jahrb. Ant. u. Christentum, Ergbd.* 3 (Münster 1974) 177ff., hier bes. 181f.].

⁴⁴ Zu dieser Vermutung auch W. Gessel, *Baptisterien*. *Ant. Welt* 12, 1981, Sondernr., 51ff., hier 62, Abb. 91.

⁴⁵ Didache VII. SC 248, ed. W. Rordert/A. Tuilier (1978) 170/3.

⁴⁶ Cyprian, *Ep. LIX*. CSEL 3,2, ed. G. Hartel (1871) 760. – Hierzu auch die *Oracula Sibyllina* VII,87. GCS 8, ed. J. Geffcken (1902) 137. – Auswertend dazu E. Stommel, *Christliche Taufriten und antike Badesitten*. *Jahrb. Ant. u. Christentum* 2, 1959, 5ff.

⁴⁷ Sebastian Ristow. *Frühchristliche Baptisterien*. a. a. O. S. 82–84. Die Anmerkungen wurden unverändert mit übernommen.

⁴⁸ Thomas Schirmmacher. „Lexikon des Christentums“ usw., S. 8–267 in: Thomas Schirmmacher, Christine Schirmmacher u. a. Harenberg Lexikon der Religionen. Harenberg Verlag: Düsseldorf, 2002. S. 247.

⁴⁹ Thomas Schirmmacher. „Lexikon des Christentums“ usw., S. 8–267 in: Thomas Schirmmacher, Christine Schirmmacher u. a. Harenberg Lexikon der Religionen. Harenberg Verlag: Düsseldorf, 2002. S. 101.

⁵⁰ Sebastian Ristow. „Untertauchen in lebendigem Wasser ...“: Das jüdische Reinigungsbad und die christliche Taufe: Gemeinsamkeiten und Unterschiede“. Welt und Umwelt der Bibel 3/2001: 70–75.

⁵¹ Viele Beispiele solcher Taufbecken beschreibt Sebastian Ristow. Hohenrätien in Spätantike und Frühmittelalter“. S. 1–6. www.hohenraetien.ch.

⁵² Sebastian Ristow. „Taufbrunnen, Taufbecken, Taufstein. I. Begriff u. Geschichte“. Sp. 1280 in: Lexikon für Theologie und Kirche. Bd. 9. Herder, Freiburg, 2000 (Abkürzungen ausgeschlossen).

⁵³ Sebastian Ristow. „Taufpiscinen der Merowingerzeit in Boppard und Köln“. Rheinische Heimatpflege 40 (2003) 4: 275–289, S. 277. Vgl. weitere frühe Taufanlagen bei Lothar Heiser. Die Taufe in der orthodoxen Kirche: Geschichte, Spendung und Symbolik nach der Lehre der Väter. Trier: Paulinus-Verlag, 1987. S. 83–94 mit Tafeln I–XVI, vor allem die Johannesbasilika in Ephesus, Mitte des 5. Jh., Tafel XIV und XV mit dem Baptisterium mit Zisterne oberhalb des Alahan-Kloster im Taurusgebirge in Kilikien um 450 n. Chr. und Tafel XVI mit der Taufanlage in Kourion auf Zypern aus dem 4. Jh.

⁵⁴ Vgl. dazu Lothar Heiser. Die Taufe in der orthodoxen Kirche. a. a. O. Tafel XI und Kommentar dazu im Text.

⁵⁵ S. den Kommentar in Sebastian Ristow. Frühchristliche Baptisterien. a. a. O. S. 263, Nr. 741.

⁵⁶ Sebastian Ristow. Frühchristliche Baptisterien. a. a. O. S. 50; vgl. dazu S. 236 und S. 53.

⁵⁷ Ebd. S. 40, s. Nr. 547–549.

⁵⁸ Ebd. S. 50–51.

⁵⁹ Sebastian Ristow. Frühchristliche Baptisterien. a. a. O. S. 82. Josef Schmitz. Gottesdienst im altchristlichen Mailand: Eine liturgiewissenschaftliche Untersuchung über Initiation und Messfeier während des Jahres zur Zeit des Bischofs Ambrosius (+ 397). Bonn: Peter Hanstein Verlag, 1975. S. 144–147 behauptet also für Mailand ein Untertauchen, obwohl die Piscina nach 80 cm tief ist, was theoretisch bei der Länge her möglich, aber sehr unwahrscheinlich ist; vgl. S. 10.

⁶⁰ Sebastian Ristow. „Taufpiscinen der Merowingerzeit in Boppard und Köln“. a. a. O. S. 282.

⁶¹ Ebd. S. 282–285.288–289. Die Taufanlagen sind seit dem 3. Jh. bis zum 6. Jh. interessant. Sebastian Ristow. Frühchristliche Baptisterien. a. a. O. S. 84–85 schreibt: „Die Kindertaufe ist seit dem 3. Jahrhundert als in zunehmendem Umfang praktiziert belegbar und verdrängt bis zum 7., spätestens aber im 8. Jahrhundert die Erwachsenentaufe als Regelfall nahezu vollkommen. Mit dieser Entwicklung werden „größere“ Taufpiscinen bedeutungslos. Ebenso nehmen der Neubau und die Verbreitung von Baptisterien als separate Bauten bzw. Räume ab. Einzelne Gebiete zeigen Ausnahmefälle, wie etwa das nördliche Piemont und die westliche Lombardei. Den ungetauften und „noch nicht schuldig gewordenen“ Kindern ist der – nicht getauften Erwachsenen verbotene – Zugang zum eigentlichen Kirchenraum erlaubt. Es finden sich zunehmend Taufsteine innerhalb der Kirchen.“

⁶² S. den Kommentar in Sebastian Ristow. „Taufpiscinen der Merowingerzeit in Boppard und Köln“. Rheinische Heimatpflege 40 (2003) 4: 275–289, bes. S. 280–283.288–289.

Über den Autor



Dr. mult. Thomas Schirmmacher promovierte in Theologie (1985), in Kulturanthropologie (1989) und in Ethik (1996) und erhielt 1997 eine Ehrenpromotion. Er ist Rektor des Martin Bucer Seminars, einer theologischen Hochschule für Berufstätige mit Studienzentren in Bonn, Hamburg, Berlin, Zürich, Innsbruck, Prag, Zlin und Istanbul, Direktor des Instituts für Lebens- und Familienwissenschaften in Bonn, Kuratoriumsvorsitzender des internationalen Hilfswerkes Gebende Hände GmbH und Inhaber des Verlag für Kultur und Wissenschaft. Er hat eine Professur für Systematische Theologie (Dogmatik, Ethik, Apologetik) und für Missions- und Religionswissenschaft am Whitefield Theological Seminary (USA) inne, sowie weitere Lehraufträge an in- und ausländischen Hochschulen wie der Freien Theologischen Akademie in Gießen und der Akademie für christliche Führungskräfte (Wirtschaftsethik). Er ist Geschäftsführer des Arbeitskreises für Religionsfreiheit der Deutschen und der Österreichischen Evangelischen Allianz und Mitglied der Kommission für Religionsfreiheit der Weltweiten Evangelischen Allianz und Verfasser und Herausgeber von 74 Büchern, darunter eine sechsbändige „Ethik“. Er ist mit der Islamwissenschaftlerin Dr. Christine Schirmmacher verheiratet und Vater eines Sohnes (12) und einer Tochter (9).

Martin Bucer Seminar

Berlin • Bonn • Chemnitz • Hamburg • Pforzheim
Ankara • Innsbruck • Prag • Zlin • Zürich

Studienzentrum Berlin

Martin Bucer Seminar, Breite Straße 39B, 13187 Berlin
E-Mail: berlin@bucer.de

Studienzentrum Bonn

Martin Bucer Seminar, Friedrichstr. 38, 53111 Bonn
E-Mail: bonn@bucer.de

Studienzentrum Chemnitz

Martin Bucer Seminar, Mittelbacher Str. 6, 09224 Chemnitz
E-Mail: chemnitz@bucer.de

Studienzentrum Hamburg

Martin Bucer Seminar, c/o ARCHE,
Doerriesweg 7, 22525 Hamburg
E-Mail: hamburg@bucer.de

Studienzentrum Pforzheim

Martin Bucer Seminar, Bleichstraße 59, 75173 Pforzheim
E-Mail: pforzheim@bucer.de

Website: www.bucer.de
E-Mail: info@bucer.de

Studienzentren im Ausland:

Studienzentrum Ankara: ankara@bucer.org
Studienzentrum Innsbruck: innsbruck@bucer.de
Studienzentrum Prag: prag@bucer.de
Studienzentrum Zlin: zlin@bucer.de
Studienzentrum Zürich: zuerich@bucer.de

Das Martin Bucer Seminar ist selbst keine Hochschule und verleiht keine Titel, sondern bestätigt nur die Teilnahme an Kursen auf einem Abschlussdokument. Die Kurse werden vom Whitefield Theological Seminary (Florida/USA) und anderen ausländischen Hochschulen für Abschlüsse, die sie unabhängig von uns und rechtlich eigenverantwortlich vergeben, angerechnet. Der Stoff wird durch Samstagseminare, Abendkurse, Forschungsarbeiten und Selbststudium sowie Praktika erarbeitet. Leistungen anderer Ausbildungsstätten können in vielen Fällen anerkannt werden.

Die Arbeit des Seminars wird wesentlich durch Spenden finanziert. Durch eine Spende an den Trägerverein „Institut für Weltmission und Gemeindebau“ e.V. können Sie die Arbeit unterstützen:

Spendenkonto

IWG, e.V., Kto.-Nr. 3 690 334, BLZ 520 604 10
EKK (Evangelische Kreditgenossenschaft Kassel eG)

Internationale Bankverbindung

IBAN DE52 3701 0050 0244 3705 07
BIC PBNKDEFF



Herausgeber:

Thomas Schirmmacher,
Prof. Dr. phil., Dr. theol., DD.

Schriftleitung:

Ron Kubsch

Weitere

Redaktionsmitglieder:

Thomas Kinker, Titus Vogt

Kontakt:

mbsmaterialien@bucer.de
www.bucer.de

Träger:

„Institut für Weltmission
und Gemeindebau“ e.V.
I. Vors. Dipl. Ing., Dipl. Ing. (EU)
Klaus Schirmmacher
Bleichstraße 59
75173 Pforzheim
Deutschland
Tel. +49 (0) 72 31 - 28 47 39
Fax: - 28 47 38
Eingetragen beim Amtsgericht
Pforzheim unter der Nr. VRI495

MBS-TEXTE

Philosophische Anstöße

Es erscheinen außerdem folgende Reihen:

Reformiertes Forum

Pro Mundis

Geistliche Impulse

Hope for Europe

Ergänzungen zur Ethik

Theologische Akzente

Vorarbeiten zur Dogmatik